

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 S., durch die Post 65 S. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich 4.800.

Redaktion, Druck und Verlag von

G. Braun, Neunkirchen Bez. Arnberg.

Anzeigen-Preis:

10 S. für die einspaltige Zeit Zeile. Bei Wiederholung Rabatt. Preis für Ankündigungen im redaktionellen Teil: 30 S. die Zeile.

Nr. 18.

Neunkirchen, Samstag den 3. Mai 1913.

Neunkirchen, Samstag den 3. Mai 1913.

19. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Abgeordnetenhaus. Abgeordn. Dr. Schepp sprach bei der dritten Beratung des Eisenbahn-Anleihegesetzes über die Notwendigkeit einer Westerbahn-Bahnstrecke von Bielefeld nach Hamm. Natürlich waren auch die anderen Abgeordneten mit Eisenbahnwünschen bei der Hand. Nach Beendigung der Erörterung über die Bahnwünsche erklärte der Vertreter der Regierung, daß die Wünsche alle wohlwollend geprüft würden.

Das preussische Herrenhaus. Es ist zuweilen recht interessant, zu sehen, wie die alten Herren im Herrenhause über die Politik denken. Unter den Generalen, die Sitz und Stimme im Herrenhause haben, und die, so lange sie im Dienst waren, niemals oder selten Gelegenheit hatten, politische Reden zu halten, gibt es stramme Draufgänger, die an der Linken im Reichstage kein gutes Haar lassen. So sagte der General v. Kleist am 26. April:

„Unter den Offizieren sind auch Söhne des Fortschritts. In welche feilsche Bedrängnis kommt ein Offizier, der seinen Vater Arm in Arm mit der Sozialdemokratie zur Wahlurne ziehen sieht! Es sind Zustände im Parlament und Presse geistigt worden, die jeder Beschreibung spotten. Alles, was uns hoch und heilig ist, Kaiser, Kirche, Patriotismus, alles, was uns nur hoch steht, kann heruntergerissen werden in frecher und schamloser Weise. Man hat jetzt fast den Eindruck, daß in Preußen nichts mehr hoch und heilig ist, mit alleiniger Ausnahme des Judentums, woran keiner rühren darf.“

Herr von Gwinner, Director der deutschen Bank, hält die Wehrabgabe von einer Milliarde Mark für unseren nationalen Selbstzweck nicht schlimm, denn Deutschland habe ein Vermögen von mindestens 300 Milliarden M. Nachdem er im Eingange seiner Rede den fabelhaften Reichtum in Deutschland gepriesen, glaubt er doch bemerken zu müssen, daß ein ganz bedeutender Aufwand an Vorsicht und Voraussicht bei der Hebung obwalten müsse, denn man könne nicht so ohne Weiteres der Volkswirtschaft eine Milliarde entziehen und irgendwo hinlegen. Sodann verweist Herr v. Gwinner zum Aerger der Konservativen auf die größere Ertragskraft der Erbschaftsteuer für den Fall des Steuerbedarfs; nach seiner Angabe bringt die Erbschaftsteuer in England 5 bis 600 Mill. M. jährlich ein. Von einer allgemeinen Teilung des Vermögens will er aber auch nichts wissen und glaubt, daß mit der Verwirklichung sozialistischer Ideen jeder Kulturfortschritt und jedes Wohlbefinden des einzelnen Menschen aufhören müsse. Graf York v. Wartenberg ist für Verkehrssteuern, die die besitzenden Klassen treffen, anstatt für eine Erbschaftsteuer, welche die konservativen Gefühle

verleze. General v. Kleist hält sich darüber auf, daß es Offiziere gibt, die in der Eisenbahn das Berliner Tageblatt lesen; der Eid gebiete dem Offizier, nur königstreue Zeitungen zu lesen.

Der Reichstag ist in Ferien gegangen und der Präsident hat den Reichsboten viel gute Wünsche mit auf den Nachhauseweg gegeben, auch zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß die Tätigkeit der noch einige Tage arbeitenden Kommission zur Beratung der Heeresvorlage eine geeignete sein möge. Von vornherein stand außer Zweifel, daß die überwiegende Mehrheit geschlossen für die geforderte große Heeresverpflichtung eintreten werde. In der Kommission wurden Bedenken geäußert, es könne an einer genügenden Anzahl gesunder Mannschaften fehlen und die Armee werde durch viele Kranke in einen minder guten Zustand, wie früher, versetzt. Hierzu wurden von Vertretern der Regierung beruhigende Erklärungen abgegeben. Die Kommission genehmigte die Etatsverhöhung von 465 Infanteriebataillonen auf 721 Mann bei hohem und 641 Mann bei niedrigem Etat; ferner die Etatsverhöhung bei der Kavallerie, der Feld- und Fußartillerie. In der Sitzung der Budgetkommission am 30. April handelte es sich um eine Bewilligung von sechs neuen Kavallerieregimentern. Nach langen Verhandlungen wurde die Forderung der Regierung abgelehnt und mit 16 gegen 12 Stimmen drei Regimenter bewilligt, 2 für den Osten, 1 für den Westen. Die Kommission vertrat sich bis zum 21. Mai.

Der Reichstag hat den Kriegsveteranen, die bedürftig sind, den letzter geahnten Ehrenlohn von 120 auf 150 M. erhöht. Die gleiche Unterstützung erhalten vom deutschen Reiche die noch in Esch-Vollingen lebenden 6500 ehemaligen französischen Soldaten, die an Feldzügen unter französischer Fahne teilgenommen haben.

Das große Rätsel unserer Zeit, die Balkanfrage, geht anscheinend nun einer Lösung entgegen. Am Donnerstag sollte in London die Entscheidung fallen, ob die sechs Großmächte gewillt sind, ihrer kürzlich gefassten Entschliessung über Albanien und die Stadt Skutari die Tat folgen zu lassen, oder, ob Österreich und eventuell Italien allein, auf eigene Faust den Hausfrieden da unten machen wollen. Wie man in den Zeitungen liest, haben die beiden Mächte Truppen bereit, in den nächsten Tagen einzuschreiten. Daraus werden naturgemäß wieder neue Fragen entstehen, denn wenn Österreich Skutari besetzt wird, Italien andere Hafenplätze an der Adria in seine Obhut nehmen wird, um Ruhe zu schaffen, kann man sicher sein, daß Rußland in Kleinasien nicht lange zögern wird, das Gleiche zu tun, um das europäische Gleichgewicht wieder herzustellen.

Auf die albanische Frage folgt sodann die armenische Frage und, vielleicht sucht Frankreich mit der ihm eigenen Dreifigkeit an der syrischen Küste sich festzusetzen. Wie gesagt, die Balkanwänsche ist noch lange nicht beendet.

Die Köln. Ztg. schreibt: „Um das bishen Stutari handelt es sich jetzt gar nicht, sondern um den Beweis, ob Österreich-Ungarn eine Vormacht auf dem Balkan bleiben soll oder nicht. Manche gute Freunde, die wir im Ausland haben, mögen denken, wieder einmal bietet sich die Gelegenheit, um unsern Verbündeten und dann auch Deutschland auf die Knie niederzudrücken. Wir verfolgen keine unmittelbaren Ziele an der Adria, doch wenn das Wohl und Wehe des Bundesgenossen auf dem Spiele steht, so müssen wir ihm zur Seite treten. Eine Schwächung Österreich-Ungarns als einer seine Geschichte selbstbestimmenden Großmacht wäre auch eine Schwächung Deutschlands.“

Essad Pascha, der türkische Kommandant von Skutari, hat die Stadt auf Grund geheimer Verhandlungen an den König von Montenegro abgetreten und es wird vermutet, daß er sich selbst zum Fürsten von Albanien ausrufen lassen will, gegen den Willen der Mächte. Das ist allerdings zunächst nur eine Vermutung, wohl infolge des schlechten Rufes, den dieser türkische General genießt. Er ist, nach den in den Zeitungen verbreiteten Schilderungen, ein Räuberhauptmann schlimmster Sorte, der seine durch die Geburt gegebene Machtstellung als albanischer Häuptling zu den jenseitigsten Erpressungen unter dem alten türkischen Regiment ausnützte. Er ist General geworden, ohne zum Soldaten erzogen worden zu sein.

Nach den letzten Mitteilungen hat er in Konstantinopel angefragt, was er mit seinen Truppen machen solle. Das läßt nicht direct darauf schließen, daß er sich selbständig machen will. Albanien wird immer ein schwer zu regierendes Ländchen bleiben, weil die Bevölkerung zwar eines Stammes, aber nicht einer Religion ist. Die Mehrheit bilden Mohammedaner, ansehnliche Minderheiten sind griechisch- u. römisch-katholisch. Daß die Großmächte ihren ursprünglichen Beschluß, den Status quo (Beibehaltung) in der Türkei aufrecht zu erhalten, aufzugeben haben, erweist sich als der Fluch der bösen Tat, der immer neue Folgen muß gebären.

Portugal. Eine militärische Revolte, mit der Absicht, die gegenwärtige Regierung zu stürzen, ist von dieser mit leichter Mühe unterdrückt worden. Es hat sich anscheinend nicht darum gehandelt, den Erbprinzen Manuel wieder auf den Thron zu bringen, sondern darum, die jetzige radikale Regierung durch eine noch radikalere zu ersetzen.

Ver. Staaten. Der Staat Californien hat beschlossen, daß kein Japaner Land erwerben darf.

Präsident Wilson hatte Bryan beauftragt, die Californier von ihrem Vorhaben, da leicht Verwicklungen mit Japan bringen kann, abzuhalten; seine Bemühungen waren vergeblich.

China. Nach langen Verhandlungen ist in Peking die große chinesische Anleihe unter der Garantie von fünf Großmächten zustande gekommen; das rote Gold soll nun nach China fließen und das ungeheure große, noch schlafende Niesenland zu neuem Leben erwecken helfen. Es ist nicht in ein paar Worten gesagt, weshalb die Verhandlungen über die Anleihe sich so lange hinzogen. Eine starke Partei unter den neuen chinesischen Abgeordneten, besonders derer aus dem Süden, sträubte sich gegen die Anleihe, weil sie befürchteten, daß ihnen durch die eingegangenen Zahlungsverpflichtungen der Fuß auf den Nacken gesetzt werde und sie nun statt der Fesseln der Mandchurenregierung die noch schlimmere Fessel tragen müßten, welche ihnen der Kapitalismus anlegt. Geld konnten die Chinesen mehr wie genug bekommen, von England allein und auch das kleine Belgien hat sich als Geldgeber viel Mühe gegeben, zu einem günstigen Vertrage zu gelangen. Die jetzt zustande gekommene Anleihe wird mit 5 Prozent verzinst, zu 98 ausbezahlt, während die Chinesen nur 84 vom Hundert bekommen. Ueber den Verträgen war der chinesische Finanzminister nach Peking geschickt. Er fürchtete für sein Leben. Mit viel Mühe ist es dem Präsidenten Yuanhsikai gelungen, Tschao zur Rückkehr zu bewegen. Auch China wird anscheinend noch manchen Sturm zu bestehen haben.

Locales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Zu dem am Sonntag den 4. Mai hier stattfindenden **Verbandsstage der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Siegen** heißen wir die Abgeordneten und die Wehrmänner, welche uns mit ihrem Besuche beehren, herzlich willkommen! Die Natur selbst hat den Festort geschmückt, schöner wie Menschenhände dies vermögen; doch, Mitbürger, verstaubt nicht, in den grünen, blühenden Schmelz die Landes- und Reichsfarben zu mischen. Am Festtage: Fahnen heraus!

* **Neunkirchen.** Seit dem vorigen Jahre sind in der Provinz Westfalen Wanderarbeitsstätten eingerichtet worden, um endlich den Mittern von der Landstraße den Grund zum Fischen zu nehmen. Auch in Rheinland und Nassau sind solche Wanderarbeitsstätten eingerichtet, oder befinden sich in Vorbereitung. Die nächste Wanderarbeitsstätte von hier aus ist Siegen. Die Behörden machen hierzu folgendes bekannt:

Da hiernach kein arbeitswilliger, mittelloser Wanderer zu betteln braucht, so wird im eigenen Interesse der Bevölkerung und zur Befähigung des Bettelns und Landstreichens nachdrücklich ge-

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

Sie führten ein verschwendendes Leben und nahmen einen hervorragenden Platz in der Gesellschaft ein, bis nach einer Reihe von Jahren der Baron starb. In all diesen Jahren hatte der Marquis Lady Edith nicht gesehen und erst nach dem Tode ihres Vaters erlaubte er ihr, während seiner Abwesenheit einen Monat mit ihren Freunden zu Castle-Cliff zuzubringen zu dürfen.

Mit welchem Gemisch von Furcht und Hoffnung sie deshalb jetzt ein unerwarteter Besuch erfüllte, läßt sich denken.

Was mochte ihn dazu veranlassen haben? Die Frage brannte ihr gleichsam auf der Seele.

„Edith,“ begann der Marquis erst nach längerer Pause, „es sind Jahre vergangen, seitdem wir uns nicht gesehen haben. Du hast dich im Äußeren wenig verändert und ich vermute, daß Du auch im Herzen dieselbe geblieben bist. Ich komme nicht hierher mit einer romantischen Idee von Liebe und Vergebung, wie Du Dir vorstellen magst; ich habe vielmehr meine ganz eigenen Gründe dazu. Ich bin unlängst in Italien gewesen,“ fuhr er fort, seine forschenden Augen fest auf sie gerichtet, „so daß sie erbebe,“ und habe Deine ganze Reise von dort heimwärts, die Du damals mit Deinem Gatten und dem Kinde machtest, verfolgt.“

Lady Trevor zuckte zusammen und rang nach Fassung. Der Schreck drohte sie zu übermannen, aber sie raffte sich gewaltsam auf und starrte den alten Lord Leonard mit furchtsamen Augen an.

„Ich habe herausgefunden, daß Du in Rom die treue Wärtin der kleinen Adeline entlassen hast wegen eines angeblichen Diebstahls,“ sprach der Marquis weiter, nicht ahnend, daß jedes seiner Worte sich wie die Spitze eines Dolches in ihr Herz bohrte, „daß Du eine italienische Wärtin stattdessen engagierst, welche Du auch mit nach der Schweiz nimmst; hier schickst Du aber auch diese weg und zwar wegen Unbrauchbarkeit. Dann

hatte das Kind mehrere Wochen lang keine andere Wärtin als Dich, weil Du vorgabst, keine Person finden zu können, welcher Du die Aufsicht über daselbe anvertrauen könntest. Du reistest mit Sir Albert Trevor und einem Freunde von ihm, namens Bulford, durch Deutschland, mehrere Abende besuchend, angeblich wegen der schwachen Gesundheit des Kindes. Eine Zeitlang hieltet Ihr euch in Baden auf.“

Lady Trevor stockte unwillkürlich der Atem und so starrte sie ihm ins Antlitz, der fortfuhr:

„Und dort nimmst Du eine andere Wärtin an, eine flämische Frau, die, wie ich festgestellt konnte, eben erst von ihrer bisherigen Herrschaft entlassen worden war, weil sie heilloslos träge und unfähig war, welche sich also für die Pflege eines zarten Kindes durchaus nicht eignete. Du gingst alsdann nach Paris und schließlich Dich dort in Vergnügungen, während die kleine Adeline im Sterben lag. Mein Vollmächttiger, der mir das Kind überbringen sollte, kam zu spät; denn es starb gerade am Tage seiner Ankunft. . . . Der Verdacht, daß Du das Kind vergiftet hast, hat sich mir oft aufgedrängt!“

Der Lord hatte die letzten Worte langsam und betont gesprochen.

„Großvater, wie können Sie nur so grausame Worte zu mir sprechen?“ rief Lady Trevor, sich aufrichtend, als wäre plötzlich eine schwere Last von ihr abgewälzt. „Sie könnten mich wirklich beschuldigen wollen, meine kleine Stiefschwester vergiftet zu haben?“

„Ich sagte, daß der Verdacht sich mir oft aufgedrängt hat,“ versetzte der alte Herr, „aber ich muß Dich von diesem Verbrechen doch wohl freisprechen. Der Totenschein und die Untersuchung, welche ich nach der Ankunft der Leiche in England vornehmen ließ, bewiesen, daß Adeline an der Schwindsucht starb. Dennoch aber bleibe ich bei dem Glauben, daß Du schuld an ihrem Tode bist. Du hast sie durch schlechte Behandlung absichtlich dem Tode entgegengeführt, damit Du ihr Vermögen erben könntest!“

„Sie tun mir unrecht, Großvater!“ versetzte Lady Trevor leise. „Meine Stiefmutter war so gut gegen mich. Während alle kalt auf mich herabgesehen, zeigte sie sich freundlich und liebevoll

gegen mich. Als ich von Ihnen und meinem Vater vertrieben wurde wegen meiner törichtigen Heirat mit Sir Albert Trevor, hat sie für mich um Vergebung, wenngleich ihr Fehlen auch vergebens war. Und als sie krank in fremdem Lande lag, da schickte sie zu mir und vertraute ihr Kind meiner Fürsorge an. Wie hätte ich alle ihre Liebe mit dem Verbrechen belohnen können, dessen Sie mich verdächtigen?“

Den Marquis ließen ihre wohlbedachten Worte kalt.

„Du warst arm und Sir Albert Trevor war ein ruiniertes Wesen, welcher Dich geheiratet hatte, in der Erwartung, mit Dir ein bedeutendes Vermögen zu bekommen,“ antwortete er. „Er war ein leichtsinniger Mensch. Du aber erbtest von Deiner Mutter deren Leichtsinn und Gewissenlosigkeit. Verführt von Sir Albert Trevor, würdest Du, glaube ich, jedes Verbrechen fähig gewesen sein. Ich spreche Dich frei, wie gesagt, frei von dem Verdacht, das Kind vergiftet zu haben, aber ich glaube, daß Du, um deinen Reichtum zu bekommen, sein Leben wenigstens nicht zu erhalten suchtest und daß Du und Dein Gatte seinen Tod verschuldet haben — wissentlich und absichtlich!“

Lady Trevor preßte ihre Hände vor ihr Gesicht, um den Schrecken und die Furcht zu verbergen, die sich auf demselben ausprägen mußten und deutlich ihre Schuld verrieten, daß sie die Notwendigkeit fühlte, dieses nur zu berebte Zeugnis für die Bestätigung seines Verdachts den forschenden Blicken des alten Lords zu entziehen.

Der Marquis trat an ein Fenster und sah hinaus auf die schäumende See, die mit dem vom dichten Nebel seinen Wänden beinahe entzogenen Schiffe spielte. Er machte gewaltige Anstrengungen, seine Ruhe und Selbstbeherrschung wiederzugewinnen. Der Anblick der Lady Trevor hatte alle Bitterkeit in seiner Seele geweckt und seinen Haß aufs neue entflammt. Aber nur minutenlang. Dann war er äußerlich wieder ruhig und kehrte zurück, mit einem Gesicht, so hart und kalt wie Marmor.

„Genug von der Vergangenheit!“ sagte er. „Dein Anblick brachte mir alles in die

Erinnerung zurück und erregte den ganzen alten Groll in mir. Es ist ja möglich, daß ich Dir mit meinem Verdacht unrecht tue. Wenn Du auch das Blut Deiner Mutter in Deinen Adern hast, so bist Du doch ebenfalls meines Sohnes Kind und solltest wenigstens etwas von seiner edlen Natur in Dir haben. . . . In dem Briefe, in welchem Du mich um die Erlaubnis batest, Castle-Cliff besuchen zu dürfen, erwähnest Du, daß Lord Glenham diesen Monat auf seinem benachbarten Gute zubringen würde. Gleich nach Empfang Deines Briefes hörte ich zufällig, daß Lord Glenham um Dich werbe. Ist das wahr?“

Diese plötzliche Wendung des Gesprächs verdrängte die Furcht der Lady und gab ihr wieder neue Hoffnung.

„Das Gerücht ist verfrüht,“ sagte sie, die Augen senkend und mit ihrem Armband spielend. „Lord Glenham hat noch nicht um meine Hand angehalten.“

„Dem Gerüchte liegt aber Wahrheit zu Grunde? Du liebst ihn?“ forschte der Marquis. Lady Trevor erröte. In ihren Augen leuchtete es auf und um ihre Lippen schwebte ein lauter Zug, der sich zu einem zärtlichen Lächeln vertiefte, als sie nach einer Weile mit erklüfteter vertrauensvoller Offenheit antwortete:

„Ja, ich liebe ihn mehr, als ich jemals jemand lieben zu können glaubte! Aber das ist auch alles! Er hat mir manche Aufmerksamkeit erwiesen, hat mir aber noch nie erklärt, daß auch er mich liebt, wie ich ihn liebe. Vielleicht bringt dieser Aufenthalt im schottischen Hochlande ihn zu meinen Füßen!“

„Um!“ äußerte der Marquis. „Wenn Du Dich gegen früher nicht geändert hast, so möchte ich Lord Glenham lieber tot wissen, als ihn als Deinen Gatten sehen. Wenn mein Verdacht hingegen unrecht war, so ist gerade deine Liebe vielleicht im Stande, Dich zu einer guten Frau zu machen. Glenham ist der beste Mensch, welcher den Männern Achtung und den Frauen Verehrung abnötigt. Ihn als meinen Enkel zu sehen, würde mich gleichsam von neuem ans Leben fesseln, — würde mir eine Freude machen, wie ich sie nie mehr zu erleben dachte. Wie

beten, jeden ortsfremden Wanderer, der um Almosen bittet, unmissverständlich ab und an die nächste Polizei- und Gemeindefürsorge oder in die nächste der genannten Wandererstützstätten zu weisen. Nur bei dieser Mitwirkung der Bevölkerung wird auf die Dauer die Belästigung des Publikums von bettelnden Wanderern und obdachlosen Landstreichern beseitigt werden können.

Der Regierungsbauführer Kurt Wirth ist zum Regierungsbaumeister ernannt worden.

Ueber das Frankfurter Schuhwarenhaus Weinberger in Siegen, welches auch in Reutlingen seit einigen Monaten eine Filiale unterhält, ist der Konkurs eröffnet worden.

Die Krankenkasse für sämtliche Handwerker des Amtes Burbach hat, wie wohl alle derartige Kassen, mit ständigen Mehrausgaben zu rechnen, wie eine Uebersicht des Herrn Rentanten Roth vom Jahre 1906 bis 1912 zeigt.

	Mitgl.-Zahl	Arzte-Kosten	Arz-neien	An Kran-ken-häuser u.
1906	374	4.03	2.64	0.74
1907	408	4.11	2.69	1.75
1908	363	4.30	3.24	1.08
1909	358	4.36	3.20	2.25
1910	346	4.28	3.14	1.17
1911	344	4.25	3.30	3.65
1912	327	4.67	4.05	1.85

Herdorf. Am vorigen Samstag ereignete sich an dem Uebergang der Vollbachs-Betriebsbahn über die Straße ein schrecklicher Unglücksfall. Der hier Posten stehende Bahnwärter Josef Sölsbach hatte schon vor dem herannahenden Zuge die Schranke geschlossen, als er plötzlich das dreijährige Söhnchen des Bahnmeisters Stinner in den Gleisen stehen sah. Sofort stürzte er herbei um das Kind zu retten, welches ihm auch gelang. Er kam jedoch dabei zu Fall und wurde von der Lokomotive erfasst, welche ihm den Kopf zermalmt, so daß der Tod sofort eintrat. Das Kind blieb unverletzt. Er war der einzige Ernährer seines betagten Vaters.

Um den Bürgermeisterspöken in Kirchen haben sich sehr viele Leute bedroht; es sollen über 400 Meldungen eingegangen sein. Die Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Die Gewerkschaft Storch u. Schöneberg hat beschloffen, Kalksteinfelder bei Breitscheid an der kommenden Bahnlinie Haiger-Güternhain anzulaufen.

Den Stadtverordneten zu Herborn wurde mitgeteilt, daß im nassauischen Kommunalantrage ein Antragplan von Herborn herumgereicht worden sei, auf welchem halb Herborn als abgebrannt bezeichnet worden. Nach dem Plane sollte sogar das Rathaus 1904 und 1912 abgebrannt sein. Als im Kommunalantrage eine Aufklärung gegeben wurde, sagte Landessrat Dr. Popping dazu: „ein gewisser Verdacht bleibt immer an Herborn hängen.“ Auch soll der erwähnte Plan im Büro dieses Beamten gemacht worden sein. Die Stadtverordneten beschloffen, gegen den Beamten vorzugehen. Herb. Tageblatt.

Hachenburg. Die Firma Phil. Schneider, Inh. Arthur Henney, ist in eine G. m. b. H. umgewandelt worden.

Waldräsel, 29. April. Am Sonntagmittag fuhr in der Nähe des Hotel Seydewitz, wo die Hochstraße in die Hauptstraße einläuft, zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Radfahrer gegeneinander. Einer derselben kam zu Fall und trug einen Oberschenkelbruch davon. Der Bedauernswerte, ein Oberpostassistent von Mülheim (Rhein) fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus, während der Radfahrer, der das Unglück durch falsches Ausweichen verschuldet, unverletzt geblieben ist. W. Krbl.

Denklingen, 29. April. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist hier an zwei Stellen eingebrochen worden. In der Wohnung des ev. Pfarrers wurde unter Bedrohung ein Geldbetrag von ca. 50 M. und in der Wohnung des Herrn Dr. Reimige ein Ausmaß mit Proviant gestohlen. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen blieben bisher ohne Erfolg. W. Krbl.

Weilburg, 1. Mai. Zwei Gastwirten aus Hainichen sind auf einer Spazierfahrt mit dem Wagen die Pferde durchgegangen. Der Wagen wurde zertrümmert; einer der Insassen ist tot, der andere lebensgefährlich verletzt.

Köln a. Rh. Die alte Festung Köln hatte nur in bescheidenem Maße öffentliche Gärten aufzuweisen, und selbst diese sind, wie die Rheinaufanlagen, die Anlage des Gießstein-Grades und der Botanische Garten an der Franzstraße, längst verschwunden. Die einzige jetzt noch bestehende ältere Anlage ist der Stadtpark.

dessen prächtige Bäume sein hohes Alter erkennen lassen. Die Ausschmückung der Stadt durch Gartenanlagen in größerem Umfang beginnt erst mit der Stadterweiterung in den achtziger Jahren. Was seit jener Zeit in dieser Hinsicht geleistet worden ist, mögen nachstehende Zahlen veranschaulichen. Die Stadt zählt zurzeit im ganzen 307,9 Hektar Grünanlagen. In dieser Fläche sind enthalten 2 Stadtparkanlagen, 8 Parkanlagen und 111 kleinere Anlagen und Gartenplätze. Hierzu kommen noch 34 400 Bäume auf Straßen und Plätzen.

Dounef, 28. April. Im Distrikt Leyberg brach gestern ein großer Waldbrand aus, dem etwa 80 Morgen Fichtenkulturen und gefälltes Stammholz zum Opfer fielen. Wanderer haben den Brand beim Abkochen verursacht.

Wald, 29. April. Zu schweren Ausschreitungen kam es in der letzten Nacht zwischen Auswärtigen und Arbeitswilligen in der Gießerei Rautenbach in Mangelberg. Etwa 500 Personen hatten vor der Fabrik Aufstellung genommen. Aus dieser Menge wurde mit Steinen, Flaschen und Stöcken nach den in der Fabrik befindlichen Arbeitern geworfen, auch Revolverkugeln wurden abgegeben, durch die ein Mann verletzt wurde. Die Arbeitswilligen erwiderten das Bombardement. Die wenigen Arbeiter-Polizeibeamten waren machtlos; erst als von Solingen auf ihren Wunsch zehn Beamte zur Verstärkung kamen, gelang es, die Menge zu zerstreuen. Fast sämtliche Fenster der Fabrik sind zertrümmert. Heute morgen wurde an Ort und Stelle eine behördliche Vernehmung über die Vorgänge vorgenommen.

Idstein. Mit einer nicht alltäglichen Kühnheit wurde gestern Nacht im Pfarrhause zu Oberrod ein Einbruch verübt. Der Dieb stahl aus dem Schlafzimmer, während der Pfarrer schlief, aus einem Beinkleid alle Wertgegenstände. Erst im letzten Augenblick erwachte der Pfarrer, konnte aber den Dieb nicht mehr erwischen.

Wiesbaden. Der Kommunalantrag für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in seiner Schlussfassung beschlossen, eine öffentliche Lebensversicherungsgesellschaft für den Regierungsbezirk zu errichten und zwar mit einem Stammkapital von einer halben Million Mark. Der Landesauschuß wurde mit dem Entwurf betraut, der dem Kommunalantrag in nächsten Jahre vorgelegt werden soll. Die Regierung steht der Angelegenheit wohlwollend gegenüber; der Regierungspräsident Dr. v. Meißner wünschte der neuen sozialen Einrichtung das beste Gedeihen.

Frankfurt. Dem Lehrling einer Fabrik in der Mainzerlandstraße, der auf der Post 500 M. abgehoben hatte, wurde unterwegs von einem Fremden, der den Lehrling wahrscheinlich schon auf der Post beobachtet, mitgeteilt, seine beiden Eltern hätten Selbstmord begangen, er sei deshalb von der Fabrik beurlaubt, von ihm das Geld in Empfang zu nehmen, damit er schnell nach Hause eilen könne. In seiner Verwirrung gab der Junge das Geld dem Fremden, von dem man bis jetzt noch keine Spur hat.

Trier, 29. April. Ein Eisenbahn-Landkreis-Trier ist der Landwirt Theodor Jonas, der älteste Einwohner der Rheinprovinz, im Alter von 102 Jahren gestorben.

Saarbrücken, 29. April. Ein schweres Automobilunfall ereignete sich heute gegen Mittag auf der Straße von Saarbrücken nach Brebach. Ein mit sechs Personen besetztes Automobil geriet in voller Fahrt beim Ueberholen eines Lastkraftwagens auf den Fahrbaum der Straßenbahn und überschlug sich. Die Insassen wurden hinausgeschleudert. Ein Fahrgast blieb sofort tot. Ein zweiter erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davon kommen wird. Die übrigen haben nur leichtere Verletzungen erlitten. Die Insassen waren Arbeiter, die unterwegs von dem Fahrgast des Automobils zu einer billigen Vergnügungsfahrt aufgenommen worden waren.

* Mit dem Westerwaldflub in den Giedengrund.

Am die heilige Jahreszeit sind alle Wege schön, man mag seine Schritte lenken, wohin man will. Hier und da wird ein Lese-Tagen: „Sogar in den Giedengrund!“ Ja, das ist wahr. Der Giedengrund insgesamt bietet ein Bild eigenartiger, landschaftlicher Schönheit und in den Seitentälern gibt es Partien, die jedem Naturfreund auf der Suche nach Entzückung, Entloken, ja, die hochromantisch sind.

Am Sonntag Mittag fanden sich auf dem Bahnhof Neunkirchen etwa 20 jugendliche Westerwaldflubmitglieder mit ihren Damen ein. In Burbach wurde der Zug verlassen und durch den Hauberg der Weg nach Liebenfels eingeschlagen. Ueber dem Tale brütete sommerliche Wärme und denen, so mit Fieber

und mit Hirn in der Woche pflegen, wurde es wohl ein wenig lauer, die 300 Meter bergan zu gehen. Der breite Berggraben heißt: „Die Höb“, das Hochplateau liegt 600 m über dem Meer und eine frische, angenehme Luft macht das Wandern zur Freude.

Nach Verlassen des Niederwaldes kommt man in Tannenwald, dessen angenehme kühle Temperatur zum Verweilen einladet. Der Boden ist feucht; dunkles, fruchtbares Erdreich läßt uns erkennen, daß wir in der Basaltzone des Westerwaldes angekommen sind. Beim Verlassen des Waldes sehen wir links den Großen Stein bei Löhlen aus dem roten Granit des Giedengrundes sich erheben; in der Ferne liegen die Basaltberge der Giedengrabenstoch und Schöneberg, so daß wir, ohne den Ort zu sehen, über die Lage des Dorfes Löhlen nicht mehr im Zweifel sind.

Vor uns liegt eine weite Fläche, die nur mit Gestrüpp bewachsen ist. Es wird die Viehweide von Löhlen sein. Hier sind noch recht prächtige Bauplätze und wer die Einsamkeit liebt, käme auf seine Kosten. Der Weg führt auf, aber er ist nur angebeutet. Wir nehmen die Richtung auf die von Weitem sichtbare Richtung in einem Tannenwald, der oberhalb Liebenfels liegt und die Teilnehmer an der Tour lachen die Entfernung abzufragen. Ein Fichtenstamm links mit seiner geschlossenen, dunklen Wand erweist sich als prachtvolles Echo, welches jeden Ruf mit wunderbarer Deutlichkeit wiedergibt, so daß die am Ende der Karawane Befindlichen glauben, es sei noch eine zweite Gesellschaft in der Nähe.

Die Gegend ist sehr malerisch. Zahlreiche Bachfragmente durchziehen das Gelände und schwere Basaltbrocken wechseln ab mit dem von Felsen und Flehen abgetragenen Gestrüpp. Ein Teil der Viehweide ist vor einigen Jahren mit Fichten bepflanzt worden, die ein prächtiges Waldstück zeigen. Ein anderer Teil scheint in Vorbereitung zu sein. Links am weiter Ferne steigt der Kamm eines Kamins empor; es ist die Auenhöhe bei Löhlen.

Nun sind wir an dem Tannenwald bei Liebenfels angekommen, und nachdem wir ihn durchschritten haben, breitet sich vor uns, an enge Täler gewöhnten Blicken die weite Hochebene des hohen Westerwaldes aus, dessen Dörfer in sonntäglicher Ruhe daliegen. Wir sehen Weidenberg, Börsfeld, Wülfingen, Brethausen, rechts Neutrich mit dem Salburgertopf, die höchste Erhebung des Westerwaldes. Das Wetter ist prachtvoll und ebenso die Fernsicht.

Liebenfels liegt noch vor unseren Blicken verborgen im Tale. Wir wenden uns links an den Tannen entlang und sehen nun durch die Stämme das kleine Kirchdorf vor uns liegen. Am Walde steht ein uraltes, niederes Kreuz, roh aus Basalt gemeißelt und die Bergkuppe, von der wir talwärts durch Felsen und über Wiesen gehen, heißt „Auf dem Kreuz.“

Nun geht es schnell bergab. Bald haben wir einen Platz erreicht, an dem aussehend eine große Bodenentfaltung stattgefunden hat, oder daß in der Tiefe jetzt murrende Wasser hat in jahrelanger langer Arbeit das Erdreich fortgeführt. Im Grunde steht ein dunkler Tannenwald und durch die Stämme schimmert die Flut. In mehrfachen Windungen und Abzweigungen rauscht der Westerbach durch den Wald, und es ergeben sich Bilder von großer Schönheit. Es ist die sogenannte Fichtenhölzchen.

Der Uebergang über die Böche, von einem glatten Basalt auf den andern, ergab ebenfalls manch hübsches Bild, welches wir gerne auf der Platte festgehalten hätten, denn es gab einige nasse Strümpfe, trotz aller ritterlichen Bemühungen.

Kurz nach 4 Uhr landeten wir in Oberdreselsdorf im Saale der Gastwirtschaft Siebel, wofür uns der vorher bestellte Kaffee erwartete. Bei, wie der schmeckte und die ausgestreuten Rehen erfrischte. Der landesübliche weiße Käse, mit Pfeffer und Salz angemacht, fehlte nicht und Käse und Wirt waren miteinander sehr zufrieden. Im Nebenzimmer sangen Burchen und Mädchen manch schönes, altes Volkslied, und wo alles singt, da konnten wir nicht schweigen, wir stimmten ebenfalls die Laute und ließen viel frohe Wanderlieder durch die offenen Fenster ins saftig grüne Bienenland erklingen, bis der Abend seine dunklen Schwingen ausbreitete und wir an die Heimkehr denken mußten.

Freilegung des Brochaska-Denkmal.

Von allen Seiten wird geflötet über die Verwahrlosung unseres alten St. Annenriedhofes und den trostlosen Anblick, den die berühmten Denkmäler von 1812 dort bieten: Der Körner-Stein, auf dem das „Bundeslied vor der Schlacht“ gedichtet wurde, und das Grab der Eleonore Brochaska mit Denkmal und Eiche aus dem Jahre 1863. Sollen nun aber

diese Denkmäler würdig zu aller Herzen reden, soll der St. Annenriedhof ein Heiligtum des deutschen Volkes werden, wo es in schwerer Zeit Opferlust, Sterbensfreudigkeit und christlichen Heldennut lernen kann, dann muß zunächst das Brochaska-Denkmal nach der Straße zu freigelegt werden, denn dort führen die häufigsten kleinen Hintergebäude rings um den Friedhof am meisten. Dazu haben wir von auswärts 6000 Mark nötig. Das ist nicht viel für ein Volk von 65 Millionen! Bist du, lieber Leser, nicht auch mitgeholfen und ein wenig in deinem Kreise sammeln, oder gleich selbst eine Gabe senden und wäre sie noch so klein? Jemand ein Danzopfer und wir in diesem Jahre doch wohl alle dem Andenken jener Helden schuldig, die für das Glück unserer Freiheit so viel geopfert haben. Gaben für den Brochaskafonds erbittet Pastor Bode, Dammberg (Elbe).

Eleonore Brochaska's letzte Worte. (Wid. 1812) Als kühnlicher Jäger August Meißner unerwartet geblieben, wurde er in der Schlacht an der Gibe bei tayeren Sturm auf feindliche Geschütze die linke Schenkel zermettert. Sie bat, man möchte sie liegen lassen und lieber den Verwundeten helfen. Doch wurde sie ins Lazarett nach Dammberg gebracht, wo sie am 5. Oktober starb. Dr. Helms, der sie an den ersten drei Tagen dort besuchte, widmete ihrem Andenken 1893 dieses schlichte, ergreifende Sonett).

Wied lag sie auf das Lager hingetragen, Als sie durchbohrt ein feindliches Geschloß. Sie litt so still, als meine Träne fließt; Ich seufzte schwer, ihr Mund war ohne Klagen.

Das matte Auge zu mir aufgeschlagen, Durch das ein weiches Lächeln sich ergoß: „Was trauerst du“, sprach sie, „mein Kampfsopfer? Uns blieb der Sieg, der Feind ist ja geschlagen.“ Zu trösten suchst du nach der Seimal Lande, Nach Eltern und Geschwister, ob die Wunde Der Liebe gelöst mit leichtem Mut. Da strahlst ihr Bild von Tränenlang durchfeuchtet: „Mein Volk war meine Lieb“, — ihr Auge leuchtet: — Dem Vaterland gehört mein Herz und Blut.“

Bermittles.

Darmstadt, 30. April. Auf der Fliegerstation Darmstadt ist heute abend Leutnant v. Mirbach auf einem Euler-Doppeldecker mit Leutnant v. Brunn beim Landen aus geringer Höhe durch eine Bodenbo abgelenkt. v. Mirbach starb nach 20 Minuten; v. Brunn, der schwer verletzt wurde, starb ebenfalls nach einer Stunde.

Angsburg, 29. April. Im nahen Bergheim ist ein Dienstmädchen beim Fliegen vom Bly gestolzt worden. Im westlichen Teil des Regierungsbezirks haben Gewitter gestern schwere Schäden durch Blitzschläge und Ueberflutungen verursacht.

Umwanderung deutschen Kapitals. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „Zuerlässigen Nachrichten zufolge hat das Abströmen deutschen Kapitals nach der Schweiz in der letzten Zeit einen ungewöhnlichen Umfang angenommen. Zum Teil ist diese Abwanderung von Kapital, worunter sich auch nicht unbeträchtliche Mengen baren Goldes befinden, auf die bisherige unbefriedigte internationale Lage zurückzuführen, vor der man in der neutralen Schweiz Zuflucht suchte. Zu einem sehr erheblichen Teil wird dabei aber auch die in Aussicht stehende Vermögensabgabe für Heereszwecke ganz offensichtlich mit.“ Die „Gazette de Lausanne“ behauptet, daß in letzter Zeit große deutsche Kapitalien in Basel und in Zürich untergebracht worden seien, besonders beim Bankverein und der Creditanstalt. Mitte März hätten diese deutschen Gelder bereits die Höhe von 150 Millionen erreicht gehabt.

Nürnberg, 29. April. In großer Gefahr schwebten gestern nachmittag die Reisenden des Orientexpresszuges. Bei Passau platze der Kessel der Maschine. Durch den ausströmenden Dampf erlitten der Heizer schwere und der Lokomotivführer leichtere Verletzungen. Dank der Geistesgegenwart des Führers gelang es, den Zug zum Stehen zu bringen, so daß kein Unglück entstand.

Gelnhausen, 29. April. Im Kreise Gelnhausen hat sich gestern abend ein schweres Gewitter entladen. Die Tochter des Bürgermeisters Junfer in Kirchbrach wurde vom Bly gestolzt.

Ausländische Loschwinder treiben wieder ihr Unwesen in Deutschland. Durch zahllose Briefe, Prospekte und Agenten empfehlen sie Prämien-Obligationen wie Ottomane (Türkenlos), Braunschweiger, Papenheimer, Holl. Grundrentbank, Holl. Fünfschillingenlose usw. Sie verkaufen sie gegen Monatszahlungen oder auch nach neuem Schwindeltrick gegen Beilegung. Das Publikum fällt leider immer wieder darauf herein. Der Kauf solcher Obligationen ist in allen deutschen Staaten strafbar. Zahlreiche

Du weißt, wird er, der ohnehin sehr reich ist, da er einer entfernten Linie meiner Familie entstammt, nach meinem Tode der Erbe meiner Titel und meiner Allodialgüter werden. Er wird einst als Marquis von St. Leonards und Graf von Glenham einer der reichsten Männer Englands sein. Seiner Gattin wartet also dermaleinst das glänzendste Los im Leben!“

„Ich liebe ihn“, sagte Lady Trevor, „und ich denke, einst seine Gattin zu werden.“ Der Marquis durchmaß einigemal das Zimmer.

„Ich will zu dem eigentlichen Zweck meines Besuchs kommen“, sagte er dann, wieder vor der Lady stehen bleibend. „Ich würde Dich nie aufgesucht haben, Edith, hätte es nicht der Lady Glenham zu Gefallen geheißen müssen!“

„Der Lady Glenham?“ fragte sie erstaunt zurück.

Er nickte und fuhr fort:

„Sie schrieb an mich nach Paris. Sie ist sehr stolz, so stolz wie ich selbst. Da ihr Sohn der Erbe meiner Titel ist, sowie aus anderen Gründen, die ich nicht weiter erörtern will, schrieb sie mir, daß ihr eine Heirat zwischen meiner Enkelin und ihrem Sohne sehr angenehm sein würde. Das Gerücht von einem zarten Verhältnis zwischen Dir und ihm ist auch ihr zu Ohren gekommen und hat ihre Gedanken in freundlicher Weise auf Dich gelenkt.“

„Ich bin der Gräfin sehr dankbar“, sagte Lady Trevor in unerfindlicher freudiger Erregung, „um so mehr der Charakter meiner Mutter und die Schlichtheit meines Vaters sie mir früher abgeneigt gemacht zu haben schienen. Was kann ihre Ansichten über mich so verändert haben?“

„Ein ganz einfacher Umstand!“ versetzte der Marquis trocken. „Sie sieht — kurz gesagt — die Heirat ihres Sohnes mit Dir als weit besser an, als eine andere, welche er zu schließen sich vorgenommen hat. Er liebt Dich nicht, Edith, wenn Du es auch glauben magst. Er hat sich von einer Abenteuerin umstricken lassen, gerade wie es vormalig meinem Sohne erging. Diese edlen, arglosen Naturen lassen sich am leichtesten betören. Lord Glenham liebt ein Mädchen, dessen

Name gänzlich unbekannt ist. Er beabsichtigt, diese Person zu heiraten und bittet nun seine Mutter, sie nicht nur als ihre Tochter anzunehmen, sondern auch mit ihm nach Deutschland zu reisen und das Mädchen auch kennen zu lernen. Es ist ganz dieselbe unheilvolle Geschichte, wie die meines Sohnes!“

Das erste und stolze Gesicht des Marquis hatte sich bei den letzten Worten verfinstert und mit hastigen Schritten nahm er seinen Gang durchs Zimmer wieder auf.

Lady Trevor war erblaßt. Sie sah klar die Gefahr, die der Marquis ihr da all vormalte.

„Es scheint“, fuhr der Marquis, wieder stehen bleibend, fort, „als habe das Mädchen den Grafen auf ein Jahr fortgeschickt. Ohne Zweifel tat sie es, um seine Neigung zu steigern, und erwartet ihn nun mit jedem Tage zurück. Aber aufrichtig und ehrlich, wie der Graf in allem ist, nahm er die Verabredung ernst. Er ist entschlossen, das Mädchen nächstes Jahr zu heiraten, und wird es tun, wenn ihm nicht bis dahin die Unmöglichkeit desselben bewiesen wird, oder etwas dazwischen kommt, um keinen Preis aber darf nun das edle junge Mannes Leben durch die Heirat mit einer Abenteuerin vernichtet werden.“ So kamme ich denn zu Dir, Edith, um Dir zu sagen, daß Du eine Kandidatin hast und das Lady Glenham glücklich sein würde, wenn ihr Sohn Dich zu seiner Gattin nimmt. Wenn Du irgend einen Einfluß auf ihn hast, wenn er ein wenig Neigung zu Dir zeigt, so biete alles auf, um sein tolles Vorhaben zu vereiteln und seiner Mutter die tiefe Schmach zu ersparen, die sie tödlich treffen könnte, wie — sie einst mich nahezu tödlich traf!“ setzte er finstern hinzu.

Aber die Lady beachtete das in ihrer Erregung kaum. Fastig nur antwortete sie:

„Das will ich! Wie ist der Name jenes Mädchens?“

„Lady Glenham nannte ihn mir nicht, aber das ist ja auch nebensächlich“, versetzte der Marquis. „Wir verstehen uns, Edith! Wenn Du Lord Glenham heiratest, bin ich geneigt, Freundschaft mit Dir zu schließen und Dich als meine

Erbin anzuerkennen. Ich werde einen oder zwei Tage hier bleiben, da ich morgen Lord Glenham besuchen will. Nach meinem Besuch bei ihm sprechen wir weiter darüber.“

Der alte Lord verließ das Zimmer. Lady Trevor blieb allein, bleich und zitternd, indem sie an die vorhergegangene Zwiesprache mit ihrem Vertrauten Pulford dachte.

„Was soll ich tun?“ fragte sie sich selbst. „Ich liebe Lord Glenham ja, aber Pulford hat geschworen, mich heiraten zu wollen, und ich bin in seiner Gewalt. Er sprach die Wahrheit. Er vermag mich mit einem Schlage zu vernichten. Ich fürchte mich mehr vor ihm als vor dem Tode selbst. Was kann ich tun? Ich kann Pulford nicht zu Willen sein, sondern ich muß Lord Glenham heiraten. In meiner Heirat mit Lord Glenham ruht Liebe, die Günst Lord Leonards, überhaupt alles, was mir in dieser Welt lieb und wert ist. Wird Pulford jedoch von mir abgewiesen, so stürzt er mich ins Verderben! Welche — welche Antwort soll ich ihm geben? Ich stehe auf schwindender Höhe, wo ein Fehltritt Tod bedeutet!“

Und sie sank wieder in sich zusammen, wie zuvor, ehe diese beiden bedeutungsschweren Unterredungen stattgefunden hatten, und je mehr sie sann, um so größer wurde ihre Angst, und ihr Vagen vor der Zukunft, verwandelte sich in Entsetzen, wenn sie an Pulfords Drohungen dachte, deren Verwirklichung alles in ihr gleichsam erstarrte ließ. Denn diese Wirklichkeit war ja die tiefste Schande, — Schande, schlimmer als der Tod, — Schande, die sie nie überleben würde und die sie darum auch abwehren mußte, gleichviel mit welchen Mitteln, — um jeden Preis, aber wie — wie?

Lord Leonards Ankunft zu Castle-Clay ward von den dort versammelten Gästen der Lady Trevor als eine große ihnen widerfahrige Ehre empfunden. Der Lord trat um sieben Uhr ins Speisezimmer und seine würdevolle Erscheinung und sein hohes Ansehen in der aristokratischen Welt machten ihn selbstverständlich auch hier sogleich zum Mittelpunkt der Gesellschaft.

Die lange Entfremdung der Lady Trevor von ihrem Großvater war allgemein bekannt und sein

unerwarteter Besuch wurde als ein Zeichen der Versöhnung der beiden angesehen.

Der Marquis zeigte sich während des Mahles von der liebenswürdigsten Seite; nach der Tafel aber zog er sich, Ermutigung vorschlagend, wieder in sein Privatzimmer zurück.

Lady Trevor wurde von ihren Freunden beglückwünscht zu ihrer Verlobung mit dem Marquis, und Edith nahm die Glückwünsche entgegen und dankte dafür, als ob die Auslobung schon eine vollendete Tatsache sei. So gab es unter den Anwesenden wohl niemand, der sie nicht beneidete und als einen Glückseligen Fortuna's preis.

Sie schenkte auch ihr Glück zu, während, denn sie zeigte sich ungeduldig heiter und gut aufgelegt, aber unter dieser Maske schlug ihr doch das Herz schier zum Zerpringen.

Ein Damoklesschwert hing ja über ihrem Haupte. Sie war ja der Gnade eines Glenden preisgegeben, der sein Erbarmen kannte, und sie konnte ihre Sicherheit nur dadurch erkaufen, daß sie das Weib eines Mannes wurde, den sie hasste.

Mr. Pulford entging der Kampf ihres Innern nicht und in seinen Augen flammte es auf im Vortriebe der Siegesgewißheit.

Um elf Uhr trennte sich die Gesellschaft und Lady Trevor blieb allein im Salon zurück. Ihr Lächeln war verschwunden, ein harter Zug spielte um ihren Mund und in ihren Augen lag ein finsterner Schatten, während sie den prächtigen Raum mit unruhigen Schritten durchmaß.

„Was soll ich tun?“ fragte sie sich in wilder Verzweiflung.

So viel sie aber auch sann, so oft sie sich die Frage wiederholte, sie fand keine Antwort darauf.

Blötzlich blieb sie stehen; ein Schimmer zweifelter Entschlossenheit lag auf ihrem Gesicht, der jetzt immer mehr einen bestimmten Ausdruck annahm.

So fand sie der Hausmeister, welcher glaubte, die Lady habe sich längst zurückgezogen. Er erschrak, als er das unheimliche Feuer in ihren Augen bemerkte, die sich bei seinem Eintritt ihm zuwandten. (Fortf. folgt.)

Käufer, und besonders Vermittler, sind schon deshalb bestraft worden. Außerdem sind aber die ausländischen Bankfirmen, die diese angeblichen Wertpapiere verkaufen, durchweg schwindler. Es ist festzustellen, daß die Papiere, über die die Depotscheine und Zertifikate erteilt, garnicht existieren. Wie uns die Kgl. Staatsanwaltschaft Gießen mitteilt, schweben gegen fast hundert dieser Firmen Strafprozesse. Wer mit ihnen oder ihren Vermittlern in Verbindung tritt, setzt sich also dem gerichtlichen Strafverfahren aus. Es sei auch gewarnt vor dem Kauf von Losen der dänischen Koloniallotterie; zahlreiche Verhaftungen sind auch deshalb erfolgt. Alle, die mit ausländischen Firmen in Verbindung getreten sind, werden sich am besten an die Kgl. Staatsanwaltschaft Gießen wenden.

New York. Dr. Friedmann hat die amerikanischen Rechte für den Verkauf seines Serums gegen Tuberkulose für 7.700.000 M. an eine amerikanische Gesellschaft verkauft, die sich mit einem Vermögen von 20 Millionen M. gebildet hat. 36 Verkaufsstellen sollen in den Vereinigten Staaten eröffnet werden. Die Gesellschaft will nicht auf das Ergebnis der Untersuchungen des amerikanischen Gesundheitsamtes warten, sondern wird den Verkauf sofort in die Hand nehmen. Dr. Friedmanns Geschäft wird von Ärzten aller amerikanischen Staaten überlaufen, die alle das Verkaufsrecht für ihren Staat haben wollen. Die New Yorker Ärzte halten mit ihrem Urteil über die Heilkraft des Mittels zurück, das Volk jedoch ist von seiner Güte überzeugt.

Der Mode-Dracon von Ohio. Ueber den Damen des Staates Ohio schwebt das Damokles-Schwert. Im Parlament berät man mit Eifer ein neues Gesetz, das „Gesetz betr. die Moden, die von den Frauen im Staate Ohio getragen werden dürfen.“ Wenn dieses Gesetz Annahme findet, werden fortan Entwurf und Ausführung aller Damenkleider der Aufsicht einer Jury unterliegen, einer Kommission, die aus drei Mitgliedern bestehen soll, und der stets ein Geistlicher, ein Vater von mindestens drei Kindern und eine im Dienste der Wohlfahrtspflege stehende Persönlichkeit angehören. Dieser Modengesetz wird die Pflicht auferlegt, „alle Arten und Modelle von Kleidungsstücken“ zu verbieten, die „nach dem Urteil der Kommission geeignet erscheinen, die Tugend und das Schamgefühl zu untergraben.“ Die Befugnisse der Modenjury sind in dem Gesetzestext streng umschrieben. Das Gesetz verbietet von vornherein alle Ball- und Gesellschaftskleider, bei denen „vom Kinn an Hals und Nacken mehr als 2 Zoll breit unbedeckt ist.“ Ausgeschnittene Hüften sind verboten, durchbrochene Hüften und mit Spitzen besetzte Hüften sind verboten, wenn sie nach ihrem Schnitt oder ihrem Material die Farbe der Haut durchschimmern lassen. Ferner verbietet das Gesetz das „Tragen von durchbrochenen oder durchsichtigen Strümpfen an öffentlichen

Orten“, und schließlich wird den Ladenbesitzern das Recht entzogen, in ihren Auslagen künstliche Figuren herauszustellen, ganz einerlei, ob die Modellpuppe im Schaufenster halb oder ganz bekleidet ist. Bei der Einbringung des Gesetzes machte man im Parlament von Ohio geltend, daß die „Schamlosigkeit der von Frauen auf der Straße getragenen Kleidung die Ursache der über das Land hingehenden großen Wogen der Unmoral“ sei.

Schmutz als Verbrechenswerkzeug. Man muß es der Verbrechenskunst nachsagen: erfinderisch ist sie wenn es gilt, neue Schliche und Kniffe in ihren heimlichen Dienst zu stellen. In der Öffentlichkeit ist es wohl nicht allgemein bekannt, bis zu welchem Maße Schmutzgegenstände von Verbrechern der verschiedensten Art als Handwerkszeug benutzt werden. Die auch für Laien sehr lehrreiche Zeitschrift „Die Goldschmiedekunst“ hat über dieses interessante Thema kürzlich einen sehr lehrreichen Aufsatz veröffentlicht. Die Tatsache, daß der Diamant den Einbrechern wegen seiner Härte in vielen Fällen sehr zweckdienlich erscheint, hat nichts Ueberrassendes an sich, denn mit seiner Hilfe lassen sich die Glascheiben der Schaufenster und Auslagenfenster der Juweliere leicht und unauffällig durchschneiden. Nicht so einleuchtend auf den ersten Blick ist es, daß Uhrketten als Handhabe für das leichteste Gefindel neuerdings besonders in Paris und London, eine nicht unwesentliche Rolle spielen, indem sie neben den mit Blei gefüllten Gummifäden als Schlagwaffen benutzt werden. Um diesen Ketten, die so schwer wie möglich sind, eine durchgreifende Schlagkraft zu verleihen, hängt man an sie große, oft mit spitzen Enden verzierte Kugeln, so daß ein solcher Schmutz in der Hand eines gewalttätigen, zu allem fähigen Verbrechers unter Umständen eine sehr gefährliche Waffe werden kann. Die Pariser Apachen bedienen sich derartiger Uhrketten mit Vorliebe, um sich an Reiterpolizisten zu rächen, die ihren Daß auf sich gezogen haben. Bei Raubüberfällen werden als Schlagwaffe zuweilen Uhren verwendet, die äußerlich nicht im geringsten von doppeldeutigen Chronometern zu unterscheiden sind, aber sonst nichts mit einem wirklichen Zeitmesser gemein haben, denn ihr Gehäuse ist mit schwerem Metall gefüllt. Im Kriminalwissenschaftlichen Museum zu Paris ist eine ganze Reihe solcher Verbrechenswerkzeuge ausgestellt. Hier sieht man auch kunstvoll gearbeitete Armbänder, die als leicht schließende Handschellen zur Fesselung von Opfern wie geschaffen sind. In Agraffen, Broschen, Uhrenanhängeln verbirgt man 10 bis 15 Zentimeter lange haarhart geschliffene Stilets, die sich wiederholt in der Hand geschickter Verbrecher als tödlich wirkende Waffen erwiesen haben. Sie sind um so unheimlichere Mordwerkzeuge, als die durch sie verursachten Wunden sich schnell schließen und von den Betroffenen zuweilen erst empfunden werden, wenn

der Attentäter sich schon aus dem Staube hat machen können. Die Pariser Apachen, die an jedem Finger der rechten Hand, neun Nummern abgelesene Ringe zu tragen pflegen, benutzen diese im Notfall als Schlagringe, wozu sie sich aus einem besonderen Grunde leider nur zu gut eignen. Die tragbaren, sehr leichten und handlichen, durch die bei hartem Aufschlag schwere Verwundungen verursacht werden. — Wie erfinderisch ist doch der menschliche Geist — im Bösen nicht weniger als im Guten!

Dresden auf dem Dalm. Man muß nicht das Feld zur Drehschneidmaschine bringen, sondern die Drehschneidmaschine zum Felde, noch besser zum einzelnen Halme — das ist der Grundgedanke, nach dem der Amerikaner C. S. Baldwin eine Drehschneidmaschine gebaut hat, die das Korn auf dem Halme bricht. Drei Jahre hindurch hat der Erfinder seine Maschine in Betrieb gehabt, und die Ersparnisse an Zeit, Arbeitskräften usw. sind dabei ganz erstaunlich, wie ein Aufsatz im „Technical World Magazine“ zeigt; außerdem scheint das Problem der Unkraut- und Gräserentziehung, unter der einige nordamerikanische Staaten alljährlich leiden, durch diese Erfindung gelöst zu sein. Die Arbeitsweise der neuen Drehschneidmaschine ist kurz zusammengefaßt folgende: während die Maschine so schnell, wie die Pferde sie im Schritt ziehen können, fortbewegt wird, treibt ein starker Luftstrom, den ein Gebläse liefert, die Ähren gegen eine gezähnte Trommel, die die Körner aus den Ähren herausdrückt; das so vorgebrochene Korn gelangt dann durch ein kleines Hebewerk zwischen das Getriebe einer zweiten Trommel, das die abgerissenen Ähren vollkommen leerdreht, ein weiterer Luftstrom des Gebläses trennt die Spreu von dem Korn, und das fertige Korn wird in Säcke geleitet. Zur Bedienung der Maschine sind nur zwei Mann nötig, von denen einer die vier nötigen Pferde zu beaufsichtigen hat, während der andere den Drehschneidmotor in Ordnung hält und die gesüllten Kornsäcke zubindet und auflädt. Baldwin hat mit dieser Maschine innerhalb einer Woche die Ernte eines Haferfeldes von 160 Aclern (der Acker zu 40 Acl) mit zwei Arbeitern und vier Pferden bewältigen können. Beiden gewaltigen Flächen, die in den Vereinigten Staaten mit Korn bebaut werden, rechnet er eine Jahresersparnis von 30 Millionen Dollars heraus.

Die „Landpomeranze“ im Kino. In einem Kinematographentheater der Stadt Pöchl, dessen Zuschauerraum von einem Publikum aus Stadt und Land sonntäglich wohlgefüllt war, wurde eins der üblichen „Dramen“ vorgeführt. Die Handlung war, unter atemloser Spannung des Publikums, bis zu der Stelle gekommen, wo die Heldin, die beschäftigt, ihrem eifersüchtigen Gatten Hörner aufzusetzen, einen Brief bekommt, in dem sie zu einem Selbstmord geblasen wird. Sie legt den schmerzlichen Brief natürlich achtslos auf

den Tisch und geht, um sich für den Ausgang anzukleiden. Da, in dem Augenblick, als sie die Leinwand verläßt, ruft aus der Tiefe des dunklen Zuschauerraumes eine auf's höchste erregte Frauenstimme: Sie — der Brief! — Der Brief! Die gute Seele hatte die ganz richtige Ahnung, daß der eifersüchtige Gatte das Corpus delicti finden würde, und daß dann die Katastrophe über die Ungetreue hereinbrechen müßte. Natürlich erregte diese Anteilnahme an dem Geschick der Heldin auf der Leinwand im Publikum die größte Heiterkeit, und alles freute sich schon auf den Augenblick, wo das Drama zu Ende wäre. Denn man wollte gern die naive Warnerin in dem wieder erhellten Raume sehen. Diese aber hatte sich bereits im Schutze der Dunkelheit in Begleitung ihres strammen Artilleristen aus dem Theater entfernt.

Auch ein Verur. — Was ist denn das für eine verleierte Dame, die so häufig zu Ihnen kommt? — Barbier: „Das ist die alte Frau, an der die Hebräer's Rastern lernen.“

Vergleich. Wissen Sie, lieber Meyer, Ihre Beine kommen mir vor wie ein Roman.“ — Meyer: „Ja, wie so denn aber?“ — „Na, ganz einfach! Zuerst gehen sie auseinander und nachher kriegen sie sich doch.“

Lezte Nachrichten.

Aus London meldet das Reutersche Büro, die Vorkriegskonferenz, welche eine entscheidende Stellung gegenüber Montenegro einnehmen sollte, habe sich nach kurzer Beratung bis Montag vertagt. Es heißt, Rußland bestreite zwar auf der Räumung Sutjars durch Montenegro, es hoffe aber, daß eine Nacht nicht allein einstreite, wenn Zwangsmahregeln ergriffen würden.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien soll ein Uebereinkommen wegen Sutjars getroffen worden sein. Die Diplomatie der Dreikönigreiche bezeichnet die Lage in Albanien als unerträglich.

Wien. Auf Freitag Morgen ist der Kronrat zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden.

Todesanzeigen. Friedrich Wilhelm Hamann, Steinbruchbesitzer in Gierzagen, 69 J. — Anton Haubrich, Witten, 59 J. — Bahnwärter Josef Sohlbach, Herdorf, 82 J. — Franz Wilhelm Otto, Gießen, 64 J. — Anton Haubrich, Witten, 59 J. — Proturist A. Kneip, Herborn, 70 J. — Veteran 1866 u. 70/71. — Witwe Gustav Freischlager, Bistette geb. Gerlach, 70 J. — Wilhelm Bald, Siegen, 84 J. — Wilhelm Latsch, Eiserfeld, 56 J. — Frau Lina Mohme geb. Langenbach, Geisweid, 20 J. —

„... Großmutter und Väterkinder
kann mir und meinem Papius
monym nicht zinnym und gnuioy
Znn monitupnn Pnnipnn nungfollnn
nonninn.“

Ueber 84.000 ähnlich lautende, schriftliche Anerkennungen

Leppiges Haar

Ist das erste Erfordernis weiblicher Schönheit. In der Hebung der natürlichen Funktionen des Haares durch regelmäßige Waschungen mittels

„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“

besitzen wir das rationelle Mittel, die Zersetzungsergebnisse der Kopfhaut, den Staub und die Krankheitserreger des Haares zu beseitigen und dadurch eine Kräftigung und Regenerierung des Haares zu ermöglichen. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dürrigem Haar volles Aussehen. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikats kategorisch ab. (Paket 20 Pf., 7 Pakete M. 1.20), auch mit El-, Teer-, Kamillen-, Schwefel-, Lanolin-, Perlanin-, Kräuter-, Birkenbalsam- oder Sauerstoff-Zusatz (Paket 25 Pf., 7 Pakete M. 1.30) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.

Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N37.

Panther Räder

Auf Wunsch liefere ich neue Räder mit Gummi- und Bremsnabe von 50 M. an. Besonders billig!

Gummi u. gebrauchte Räder. Sonntags stets geschlossen.

Alexander Sander Salchendorf.

Empfehle von jetzt ab bei warmer Witterung alle Sorten

Eis.

Conditorei und Café

Willy Did.

Putze mit Henkel's Bleich-Soda.

Pianos, Harmoniums,

neu und gebraucht, ständig Gelegenheitskäufe.

Lieferung auf Probe.

Hermann Kring, Struthütten.

Suche einen braven, jungen Mann für Haus u. leichtes Fuhrwerk. 1 Pferd. Hotel Westerwälder Hof, Flammersfeld.

Badeanstalt Neunkirchen

c. B.

Montag, den 5. Mai, abends 8 Uhr im Gasthof Thielmann außerordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung für das Jahr 1912
2. Entlastung des Vorstandes und Rechnungsführers
3. Neuwahl des Vorstandes
4. Festlegung des Jahresbeitrages der Badeordnung usw.

Der Vorstand.

Sämtliche Bücher aus der Volksbibliothek müssen Sonntag Mittag in der alten Schule abgegeben werden.

Achtung!

Sämtliche Weißbinder-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten werden prompt und billig ausgeführt.

R. Döderlein, Salchendorf

Neunkirchner Garten 56/58 bei Herrn Th. Häbel.

Billig! Billig!

Frischen Spinat, pro Pfd. 10 J., Rübchen, Kopfsalat, Salzgurken, Rhabarber, rote Speisebohnen, gelbe Kohlraben, Seelackhollen, neue Zwiebeln, empfiehlt

Albert Schmidt.

Frische Eier

a Duzend 80 J empfiehlt

Fritz Spies.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rostiges jugendliches Aussehen u. weißer schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stedenpferd-Seife

(die beste Villenmilch-Seife)

a Stück 50 J. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß und farnelweich macht. Tube 50 J bei Fritz Petri, Neunkirchen, G. Schöw, Salchendorf.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden, Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbühl-Druckerei. Zu haben in allen Apotheken.

Umständlicher ver-
kaufe einen
Hühnerhund,
lautjagend, sehr wachsam; eventuell tauche auf nützlichen Gegenstand.

Eduard Bloß, Eifern.

Ullstein-Bücher

sind vorrätig.

H. Braun.

Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Siegen

am Sonntag den 4. Mai in Neunkirchen.

Morgens 10 Uhr: Verbandsverhandlungen im Gasthof Herrn Thielmann.

Nachmitt. 1 „ Festessen daselbst.
3 1/2 „ Festzug durch den Ort (Antreten am Gasthof Thielmann; Musik: Volnbacher Bergkapelle). Schulübung und Sturmangriff der Freiwilligen Feuerwehr Neunkirchen.

Die besten Suppen

bereitet man ohne weiteres — nur durch Kochen mit Wasser — aus

MAGGI'S Suppen.

1 Würfel 10 Pfg. Mehr als 40 Sorten.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI'S Suppen!**

Bewillige bis Pfingsten auf neue Schuhwaren

10% Rabatt.

Auf ältere Schuhwaren, der heutigen Mode nicht mehr entsprechend,

20 — 25% Rabatt.

Ein kleiner Posten **Damenhalbschuhe** aber nur die **Nr. 36 u. 37**, solange der Vorrat reicht, jedes Paar **3.— u. 4.— Mk.**

Ed. Kreutz, Salchendorf.

Lieferanten von starkem Birkenholz wollen sich beim Blazmeister Lichtenthaler melden.

Carl Schreiber, G. m. b. H., Struthütten.

Tüchtiges Dienstmädchen

für alle Hausarbeit, und ein **Kindermädchen**

sucht

Westerwälder Hof, Burbach.

Ein fleißiges und tüchtiges **Mädchen**

für Küche und Haushalt auf einem Gute gegen hohen Lohn gesucht.

Rittergut Ziesendorf bei Hennef.

Der heutigen Auflage (mit Ausnahme der Postabonnenten) liegt ein Prospekt der Firma **Lixfeld & Bender, Siegen,** bei.

Alten- und Postmappen

in prima Rindleder mit Doppelschloß und Doppeldruckknöpfen versehen empfiehlt in tadelloser Verarbeitung

H. Braun

Kontrollbücher für Viehhändler

zu haben bei **H. Braun.**

Spratt's Geflügel- und Kücken-Futter

bewirken sehr viele Eier — prächtige Kücken seit 50 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Geflügel-, Kückenfutter u. Hündekuchen bei:

Rudolf Weiss.

Täglich frische **Bruteier**

von schwarzen Italienern, prämiert, 15 Stück 3 Mk.

Friedrich Käß, Burbach.

Ein Haus

Adenstraße 273, ganz oder geteilt zu vermieten.

Triumpf-Zahrräder mit Freilauf

feinste Marke, Mk. 90.—

Waschmaschinen mit Schwungrad Mk. 40.—

Klappsportwagen von Mk. 10.50 an empfiehlt

Rob. Stinner, Herdorf.

Schürzen

in großer Auswahl sind neu eingetroffen und empfiehlt zu billigen Preisen

Fritz Spies.

Am Freitag u. Montag trifft je eine Sendung kleine und große **Schweine**

ein und lade ich Käufer zur Besichtigung ein.

Ewald Beel, Altenseelbach.

Fernsprecher Nr. 64.

„Kornfrank“

das neuzeitliche Kaffeegetränk (kein Bohnenkaffee)
kräftig nahrhaft, jedem bekömmlich, (auch Kranken und Kindern).

4E

Sahrplan der Freien Grunder Eisenbahn.

Gültig vom 1. Mai 1913 bis 30. April 1914.

An Werktagen			An Sonn- u. Feiertagen			Stationen			An Werktagen			An Sonn- u. Feiertagen		
755	318	618	1010	318	618	ab	Gerdorf-Nebenbahn	an	620	1200	524	828	228	524
759	322	622	1014	322	622	↗	Struthütten	↖	617	1155	520	820	225	520
806	328	628	1020	328	628	↗	Neunkirchen-Nebenbahn	↖	611	1146	513	814	219	513
813	332	632	1022	332	632	↗	Saltendorf	↖	607	1140	508	810	215	508
825	341	641	1033	341	641	an	Unterwilben	ab	557	1120	455	800	205	455

Anmerkung: 1. Die Zeiten von 620 abends bis 520 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffern bezeichnet.
2. Als Feiertage außer den Sonntagen gelten: Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, Bußtag, 1. u. 2. Weihnachtstag, Neujahrstag, Charfreitag und Ostermontag.
3. Sämtliche Züge führen 2.-4. Wagenklasse.
Frankfurt a. M., den 20. April 1913.

Die Direktion.

Die grösste Auswahl

in Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen, finden Sie bei

Albert Weidt.

Bekanntmachung.

Der Vorstand der Sparkasse der Bürgermeisterei Bekdorf hat mit Zustimmung der Bürgermeisterei-Versammlung den Zinsfuß für alle Spareinlagen, für die eine mindestens einjährige Kündigung vereinbart wird, vom 1. April 1913 ab auf 4% festgesetzt.
Für die übrigen Einlagen werden wie bisher 3 1/4% Zinsen vergütet.
Bekdorf, den 19. April 1913.

Der Bürgermeister
Schuster.

Versteigerung.

Am Montag, den 5. Mai 1913, mittags 12 Uhr, werden im Auftrag des Unterzeichneten die nachverzeichneten zur Konkursmasse des Adolfs Knaus im Oberdrescheldorfer gehörigen Gegenstände in Emmertshain bei der hiesigen Gastwirtschaft öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert:
1. Dreifachmaschine (noch neu), 2. ein waferdichtes Zeltuch, 3. Stühlen, 1. Schrank, 1. Schreibtisch, einige Stühle, sowie eine Partie Feilen usw.
Die Herren Bürgermeister werden im Interesse ihrer Ortseingewesenen um gefl. Bekanntmachung der Versteigerung gebeten.
Gerborn.

Der Konkursverwalter:
Weniger.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt

Gegründet 1812.

BERLIN C. Brüderstrasse Nr. 11/12.

Feuer- und Einbruch-Diebstahl-Versicherung.

Die Anstalt ist die älteste der jetzt bestehenden, auf Aktien gegründeten Feuer-Versicherungs-Gesellschaften Deutschlands.
Garantie-Kapital und Reserven 11,571,224 Mark
Prämien-Einnahmen in 1908 5,469,742

Die ultimo 1908 laufende Versicherungs-Summe betrug 3,997,851,653 Mark.

Zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich:

Herm. Sander I, Kölnerstrasse 223.

Empfehle zur diesjähr. Frühjahrsseldbestellung
ausgezeichnete Qualitäten

prima Libau-, Ligowo- und
Strubeschlanstädter Saathafer,
Petkuser Sommerroggen,
Noes ertragreicher Sommerweizen.
Zur Düngung: Schwefelsaures Ammoniak,
Chile-Salpeter, Am. Superphosphat,
Ohlendorf'schen Guano (Füllhornmarke),
Thomasphosphat, Kainit u. phosphorsauren
Düngesalz.

Carl Odendahl, Struthütten

Fernsprecher Nr. 14.

Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe

liefert

Herborner Pumpenfabrik

J. H. Hoffmann, G. m. b. H.

Herborn, Nassau.

Billet-Papiere für Herren und Damen, für die
Privat-Correspondenz, in ausge-
zeichneten Qualitäten und hochmodernen Sorten vorrätig. Namen-
und Monogrammdruck billigt.

Buchdruckerei H. Braun.

Altstein-Bücher sind vorrätig bei

H. Braun.

Persil

Der grosse Erfolg!

Wäscht
bleicht u.
desinfiziert

Henkel's Bleich-Soda

Brautfränze

in großer Auswahl empfiehlt
billigt. Nach auswärtig auch
Auswahlsendung per Post.

Fritz Klein I

Blumenfabrik

Burbach i. W.

Kartoffelbehälter „Ideal“

ermöglicht saubere

Aufbewahrung.

Wilh. Streck, Bonn

Umsonst reichhaltiges Muster-
buch Nr. 10.

Impfplan des Amtes Burbach für 1913.

Impfplatz Dr. med. Schütz in Burbach.

- Gemeinde Burbach, Impfplatz Saalraum des Hotel Dülken, Erst-
impfung 20. Mai 1913, Vorm. 9 Uhr, Nachschau 27. Mai 1913, Vorm.
9 Uhr; Wiederimpfung 20. Mai 1913, Vorm. 9 1/2 Uhr, Nachschau
27. Mai 1913, Vorm. 9 1/2 Uhr.
- Gemeinde Gilsbach, Impfplatz Lokal des Gastwirts Rob. Scholl,
Erstimpfung 21. Mai 1913, Nachm. 3 1/2 Uhr, Nachschau 28. Mai 1913,
Nachm. 3 1/2 Uhr; Wiederimpfung 21. Mai 1913, Nachm. 4 Uhr, Nach-
schau 28. Mai 1913, Nachm. 4 Uhr.
- Gemeinde Gilsbach, Impfplatz Lokal des Gastwirts Reinhold Müller,
Erstimpfung 23. Mai 1913, Nachm. 2 Uhr, Nachschau 30. Mai 1913,
Nachm. 2 Uhr; Wiederimpfung 23. Mai 1913, Nachm. 2 1/2 Uhr,
Nachschau 30. Mai 1913, Nachm. 2 1/2 Uhr.
- Gemeinde Lüne, Impfplatz Lokal des Gastwirts Robert Quandel,
Erstimpfung 22. Mai 1913, Nachm. 2 1/2 Uhr, Nachschau 29. Mai 1913,
Nachm. 2 1/2 Uhr; Wiederimpfung 22. Mai 1913, Nachm. 3 Uhr,
Nachschau 29. Mai 1913, Nachm. 3 Uhr.
- Gemeinde Lüne, Impfplatz Lokal des Gastwirts Reinhold Kuntz,
Erstimpfung 21. Mai 1913, Nachm. 4 1/2 Uhr, Nachschau 28. Mai 1913,
Nachm. 4 1/2 Uhr; Wiederimpfung 23. Mai 1913, Nachm. 4 1/2 Uhr,
Nachschau 30. Mai 1913, Nachm. 4 1/2 Uhr.
- Gemeinde Niederdrescheldorfer, Impfplatz Lokal des Gastwirts Geinr.
Vöhl, Erstimpfung 24. Mai 1913, Nachm. 1 1/2 Uhr, Nachschau 31. Mai 1913,
Nachm. 1 1/2 Uhr; Wiederimpfung 24. Mai 1913, Nachm. 2 1/2
Uhr, Nachschau 31. Mai 1913, Nachm. 2 1/2 Uhr.
- Gemeinde Oberdrescheldorfer, Impfplatz Lokal des Gastwirts Karl
Siebel, Erstimpfung 24. Mai 1913, Nachm. 3 1/2 Uhr, Nachschau 31.
Mai 1913, Nachm. 3 1/2 Uhr; Wiederimpfung 24. Mai 1913, Nachm.
3 1/2 Uhr, Nachschau 31. Mai 1913, Nachm. 3 1/2 Uhr.
- Gemeinde Ralsbach, Impfplatz Lokal des Gastwirts Alb. Duth,
Erstimpfung 21. Mai 1913, Nachm. 1 1/2 Uhr, Nachschau 28. Mai 1913,
Nachm. 1 1/2 Uhr; Wiederimpfung 21. Mai 1913, Nachm. 2 Uhr,
Nachschau 28. Mai 1913, Nachm. 2 Uhr.
- Gemeinde Ralsbach, Impfplatz Lokal des Gastwirts Karl Weg,
Erstimpfung 20. Mai 1913, Nachm. 3 1/2 Uhr, Nachschau 27. Mai 1913,
Nachm. 3 1/2 Uhr; Wiederimpfung 20. Mai 1913, Nachm. 4 1/2 Uhr,
Nachschau 27. Mai 1913, Nachm. 4 1/2 Uhr.

Impfplatz Dr. med. Reinecke in Neunkirchen.

- Gemeinde Neunkirchen, Impfplatz Lokal des Gastwirts Herm. Thiel-
mann, Erstimpfung 15. Mai 1913, Vorm. 9 1/2 u. 10 1/2 Uhr, Nachschau
22. Mai 1913, Vorm. 9 1/2 u. 10 1/2 Uhr; Wiederimpfung 15. Mai 1913,
Vorm. 11 Uhr, Nachschau 22. Mai 1913, Vorm. 11 Uhr.
- Gemeinde Saltendorf, Impfplatz Lokal des Gastwirts Fritz Ohren-
dorf, Erstimpfung 16. Mai 1913, Vorm. 9 1/2 Uhr, Nachschau 23. Mai 1913,
Vorm. 9 1/2 Uhr; Wiederimpfung 16. Mai 1913, Vorm. 10 1/2
Uhr, Nachschau 23. Mai 1913, Vorm. 10 1/2 Uhr.

Impfplatz Dr. med. Wirth in Neunkirchen.

- Gemeinde Altenselbach, Impfplatz Lokal des Gastwirts Wilhelm
Pih, Erstimpfung 19. Mai 1913, Vorm. 10 1/2 Uhr, Nachschau 26. Mai 1913,
Vorm. 10 1/2 Uhr; Wiederimpfung 19. Mai 1913, Vorm. 11 Uhr,
Nachschau 26. Mai 1913, Vorm. 11 Uhr.
- Gemeinde Struthütten, Impfplatz Lokal des Gastwirts Alb. Fisch-
bach, Erstimpfung 20. Mai 1913, Vorm. 10 1/2 Uhr, Nachschau 27. Mai 1913,
Vorm. 10 1/2 Uhr; Wiederimpfung 20. Mai 1913, Vorm. 11 Uhr,
Nachschau 27. Mai 1913, Vorm. 11 Uhr.
- Gemeinde Wiederstein, Impfplatz Lokal des Gastwirts Ernst Conter-
mann, Erstimpfung 21. Mai 1913, Vorm. 10 1/2 Uhr, Nachschau 28. Mai 1913,
Vorm. 10 1/2 Uhr; Wiederimpfung 21. Mai 1913, Vorm. 11 1/2 Uhr,
Nachschau 28. Mai 1913, Vorm. 11 1/2 Uhr.

Vorliegender Impfplan wird hiermit bekannt gemacht und werden
zugleich die Eltern, Vormünder etc. der impfpflichtigen Kinder aufgefordert,
bei Vermeidung von Strafen zur Impfung und Nachschau zu
stellen, oder vor dem Termine den Nachweis zu erbringen, daß die
Impfung erfolgt ist oder aus einem gesetzlichen Grunde nicht erfolgen kann.
Die Herren Gemeindevorsteher werden um ortsübliche Veröffentlichung
in den Gemeinden ersucht.

Burbach, den 25. April 1913.

Der Amtmann Wechsung.

Sämtliche

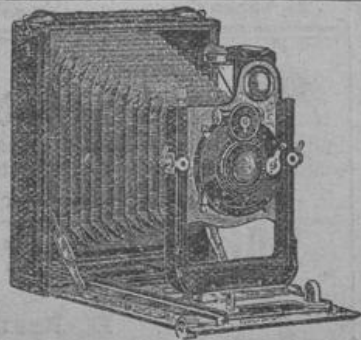
Photograph.

Bedarfsartikel

in stets frischer Beschaffenheit

empfehlen

H. Braun.



Geschäftseröffnung.

Dem verehrten Publikum von Neunkirchen und Um-
gegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich am hiesigen
Orte, Kölnerstr. 98, eine

Klempnerei und Installationsgeschäft

eröffnet habe.
Durch langjährige Praxis in verschiedenen Großstädten
des In- und Auslandes, bin ich in der Lage, den weit-
gehendsten Anforderungen gerecht zu werden und empfehle
mich bestens zur Übernahme aller in mein Gewerbe ein-
schlagenden Arbeiten, deren pünktliche, solide und billige
Ausführung ich zusichere.

Neunkirchen.

Bertram Lück

Klempnermeister.

Bahnhof-Hotel Würgendorf.

Sonntag, den 4. Mai 1913

von nachm. 4 Uhr ab

Großes Maifest

in sämtlichen Anlagen und Räumen meines Lokals
verbunden mit

großem Konzert

des ganzen Siegener städtischen Orchesters
unter persönlicher Leitung des städtischen Kapellmeisters Herrn J. Joisten.

Abends: Großer Festball.

Es ladet höflich ein

Eintritt 30 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung geschützte Gassen.

5 Prozent Rabatt 1 Sparbuch umsonst!

Billige Preise!

Weizenmehl 000	psd. 16
Kaisermehl	18
Blütenmehl	19
Rosinen	50
Sultaninen	65
Korinthen	38
Schweineschmalz	70
Cocosschmalz	55
Margarine erstklassige Fabr.	60
Cafel-Margarine	70
„Rheika“ Margarine extraf.	80
Pflanzenbutter-Margarine	85
Ersatz für Landbutter	100
Gesundheitskaffee „Ersatz“	55
Prämiensparkaffee „Ersatz“	100
Korn-Kaffee	35
Malzkaffee	30
Naturreinen französ. Rotwein	75
„Chat. Costieres“, Grand vin	75
Gamoswein	90
Blutr. Fühwein	125
Moselwein	90
Rheinwein	90

Rheinisches Kaufhaus

Bekdorf, Bahnhofstr. 25.

Decorationsfahnen und Inschriften zum Feuerwehr-Verbandsfest

vorrätig bei

liefern schnell und preiswert

Touristenkarten, Westerwaldführer zu haben bei

H. Braun.

H. Braun.